

Kommunist war ich nie und deshalb auch nicht in der Lage, die Politik meines Gastgeberlandes zu unterstützen, was meinen Aufenthalt in Rußland zunehmend erschwerte.

Stüdiert habe ich an einer Universität, an der nur Studenten aus der Dritten Welt zugelassen waren. Ich lebte in einem Wohnheim, und mein Bekanntenkreis beschränkte sich vorwiegend auf andere ausländische Studenten. 1970 war ich mit dem Studium fertig. Der Weg zurück nach Indonesien aber war versperrt: Wegen meiner Tätigkeit in der Studentenvereinigung hatte die Indonesische Botschaft meinen Paß für ungültig erklärt und mich aufgefordert, zurückzukehren. Natürlich bin ich dem nicht gefolgt; ich hatte Angst, nach Buru geschickt oder umgebracht zu werden.

So habe ich nach meinem Studienabschluß in Rußland als Ingenieur gearbeitet - 7 Jahre lang. Ich habe ausgehalten, weil ich nicht daran geglaubt habe, daß sich das Suharto-Regime so lange halten würde. Aber auch die Verständigung mit Moskau wurde zunehmend schwieriger. Ich sah mich als Nicht-Kommunist immer mehr vor die Alternative gestellt, die Schikanierungen weiter zu ertragen oder ins Ausland zu gehen ... Aber ich hatte ja keinen gültigen Paß!

FLUCHT NACH DEUTSCHLAND

Mitte der 70er Jahre spitzte sich die Lage zu: Zunächst verloren wir Sukarno-Anhänger einen wichtigen Verbündeten: die vietnamesischen Studenten, die sich bei den Rivalitäten zwischen Moskau und China lange Zeit eine neutrale Haltung bewahrt hatten und für uns eine wichtige Stütze waren. Als sich die Vietnamesen für das russische Lager entschieden hatten, fühlten wir uns ziemlich alleingelassen.

Im September 1976 wurde meine

Aufenthaltsgenehmigung in Moskau nicht mehr verlängert. Ich mußte mit Zwangsabschiebung in meine Heimat rechnen oder die UdSSR verlassen.

Im Juli 1977 fuhr ich mit dem Moskau-Paris-Express nach Westen. Am Bahnhof Zoo in West-Berlin erwarteten mich drei Indonesische Bekannte, die kurz zuvor auch geflohen waren. Am nächsten Tag stellte ich mit Hilfe meiner indonesischen Landsleute Antrag auf politisches Asyl in der Bundesrepublik Deutschland. Wenige Wochen später wurden in Moskau fünf Studenten nach Indonesien abgeschoben.

Ohne gültigen Paß hatte ich keine andere Wahl gehabt, als nach West-Berlin zu gehen. Trotzdem war die Bundesrepublik in gewissem Sinne sogar ein Ziel meiner Wahl. Sukarno hatte immer gute Beziehungen zur BRD gehabt; außerdem war ich der festen Ansicht, daß man hier aus der Geschichte gelernt habe.

Deutschland ist ganz anders als Rußland. In Moskau erlebte ich die Menschen zwar als politisch sehr zurückhaltend, aber als menschlich sehr offen. In Deutschland ist alles sehr vielfältig - politisch und menschlich. Ich bin sowohl mit dem harten Polizeistaat in Kontakt gekommen als auch mit großer menschlicher Wärme. Der Polizeistaat: Da war Zierndorf, das Sammellager für Asylbewerber, in das ich nach einmonatigem Aufenthalt in Berlin kam und später das Lager in Lüneburg, wo ich immerhin sechs Monate verbrachte. Die Stimmung in den Lagern war oft aggressiv, Schlägereien gehörten zur Tagesordnung. Das Lager in Lüneburg, in das man mich geschickt hatte, konnte ich nur verlassen, wenn ich in der Lage war, einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz aufzuweisen. Das gelang mir schließlich: In S. nahm ich an einem deutschen Sprachkurs teil, nachdem ich das Versprechen gegeben hatte, danach wieder nach Lüneburg zurückzukehren. Dies blieb jedoch

erspart, da ich eine sehr freundliche Deutschlehrerin hatte, die mir sowohl einen Arbeitsplatz als auch eine Wohnung in S. besorgte. So machte ich Nachtschichten als Lagerarbeiter. Und seit fünf Jahren bin ich - das ist auch ein Glücksfall - wieder in meinem Beruf tätig.

Weniger Glück hatte ich mit meinem Asylverfahren, das inzwischen bis zum Oberverwaltungsgericht gegangen ist. Sowohl der Anerkennungsausschuß des Bundesamts in Zierndorf als auch das Verwaltungsgericht lehnten meinen Antrag mit der Begründung ab, ich hätte in Indonesien keinerlei Schwierigkeiten zu erwarten, weil ich kein Kommunist sei, die politischen Gefangenen inzwischen freigelassen seien und die politische Lage sich zum Besseren gewandelt habe. Die Berufung beim Oberverwaltungsgericht schließlich wurde mit der Begründung abgelehnt, ich hätte politischen Schutz in Rußland bekommen können. Es wurde nicht gestattet, Revision einzulegen.

Wenn ich meine Geschichte zurückverfolge, wenn ich an meine Familie und mein Land denke, bin ich traurig. Das haben unsere Väter nicht gewollt. Wir haben um unsere Unabhängigkeit und für eine friedliche Gesellschaft gekämpft. Ich bin heute immer noch Nationalist. Ich fühle, daß mein Schicksal das Schicksal meines Volkes ist und das der ganzen Dritten Welt. Der Weg zur Unabhängigkeit ist nicht leicht und mit viel Leiden verbunden. Auch in Europa hat das Volk gelitten. Ich bin nüchterner geworden.

Haryanto

aufgeschrieben von Erika Jung
("Haryanto" ist ein Pseudonym.
"Haryanto's" Name und Adresse sind der Redaktion bekannt)

Laufende Bilder aus Indonesien

Unter dem Titel "Indonesische Portraits" berichtet die in Paris erscheinende Zeitschrift "AfricAsia" in ihrer März-Ausgabe über das Filmfestival von Nantes, auf dem der indonesische Film und seine Geschichte vorgestellt wurden. Auszüge dieses Artikels sind im Folgenden in einer Übersetzung abgedruckt.

Die ersten Filme aus Indonesien gehen zurück auf den Beginn dieses Jahrhunderts. Wie in anderen Ländern Asiens waren es kurze Dokumentarfilme - mit exotischem Touch -, produziert von den Kolonialherren - in diesem Fall den Holländern. Der erste indonesische Spielfilm "Ein Affe auf Irrwegen" (Lutung Kasarung, 1926) wurde ebenfalls von Europäern gemacht, von G. Krüger und E. Carli, die sich dazu von einer westjavanischen Legende ins-

pirieren ließen. Die beiden Produzenten hatten jedoch unterschiedliche Vorstellungen vom Filmemachen. Krüger interessierte sich mehr für lokale Probleme, wie z.B. von Eltern arrangierte Hochzeiten, während Carli Themen behandelte, die eher auf das holländische Publikum zugeschnitten waren. Ihr Stern verblaßte ziemlich schnell, und zwischen 1929 und 1949, dem Jahr der Unabhängigkeit, wurde das indonesische Kino von Chinesen

dominiert.

Um der harten Konkurrenz in Shanghai, damals das Hollywood von Asien, zu entrinnen, ließen sich die Brüder Wong in Indonesien nieder. Ihr erster Film "Lilie von Java". 1928 wurde ausschließlich für das chinesische Publikum gedreht. In den folgenden Jahren versuchten sie aber auch, Filme zu machen, die die Einheimischen ansprachen. Andere chinesische Gesellschaften traten alsbald in die Fußstapfen der Brüder Wong.

Die Ankunft von Albert Balink, einem Journalisten indonesisch-holländischer Abstammung, markierte eine Wende in der lokalen Produktion. Von nun an waren die Indonesier selbst mehr und mehr - sowohl in technischer wie in künstlerischer Hinsicht - an der Filmproduk-

tion beteiligt. Unterstützt durch den holländischen Dokumentarfilmer Mannus Franken, drehte Balink einen anspruchsvollen ersten Film: "Reis" (Pareh, 1936) war eine Liebesgeschichte, die in der Ärmsten Bevölkerungsschicht spielte. Im folgenden Jahr produzierte Balink mit einem indonesischen Theaterspezialisten "Mondlicht" (Terang Boelan), in dem die Sängerin und Schauspielerin Roekiah die Hauptrolle spielte. Sie wurde Indonesiens erster Kinostar. Der Film war sehr erfolgreich und wurde auch in anderen Ländern Asiens, vor allem in Siungapur und Malaya, gezeigt. Darüber hinaus bewies er, daß das Filmemachen in Indonesien auch finanziell erfolgreich sein kann. Der Erfolg von Roekiah öffnete anderen Filmstars beider Geschlechter Tür und Tür.

Der erste große Name des "seriösen" indonesischen Films ist Usmar Ismail, Dichter, Journalist und Erneuerer des National-Theaters. Er betrachtete Kino als Mittel zur Bewusstseinsbildung. Einige Monate, nachdem die Holländer die Unabhängigkeit Indonesiens anerkannt hatten, gründete er mit einigen Freunden die Nationale Filmgesellschaft Perfini. Dank Ismail hatte das indonesische Kino 1950-195 seine ersten goldenen Jahre. Aus dem Jahre 1954 stammt der Film "Darah Dan Do'a", der den Unabhängigkeitskrieg gegen die Holländer zum Thema hat. Er erzählt vom Schicksal eines Soldaten, der verhaftet und schließlich freigelassen wird. "Ausgangssperre" (Le-wat Jam Malam, 1954) setzt diese Geschichte fort. Der Held ist ein ehemaliger Soldat, der Schwierigkeiten hat, ins Zivilleben zurückzufinden. Die Familie seiner Verlobten versucht, ihn zu unterstützen, aber er kann die Schrecken des Krieges nicht vergessen. Diese beiden Filme sind Frühwerke der Widerstandsbewegung und typisch für Filmproduktionen in der Dritten Welt nach der Unabhängigkeit.

Während der sechziger Jahre hatten die politischen und wirtschaftlichen Probleme und Veränderungen im Land auch ihre Auswirkungen auf den Film, der sich zusätzlich noch der



Dieser Film, der seit Herbst 1984 in allen indonesischen Kinos läuft, wurde auf dem Filmfestival in Nantes natürlich nicht gezeigt. Es ist ein Film über die "betrügerische" PKI und deren "schreckliche Machenschaften", ein Propagandafilm der indonesischen Regierung, der Pflichtprogramm für jedes Schulkind ist.

wachsenden Konkurrenz indischer Produktionen ausgesetzt sah. Es dauerte lange, bis neue Talente auftauchten. Eines davon ist Teguh Karya mit dem Film "Hinter dem Moskitonetz" (Dibalik Kelambu, 1983) und seinem ersten Film von 1971 "Ballade eines Mannes" (Wajah Seorang Laki-Laki), der abenteuerlichen Biographie eines Jugendlichen, der im 19. Jahrhundert gegen die holländischen Machthaber rebelliert. In "Der Bettler und der Becak-Fahrer" (Pengemis dan Tukang Becak, 1979) arbeitete Wim Umboth, ein weiterer Regisseur, auf dem Gebiet des Melodramas. Die Lage auf dem Kino-Markt gestattete es den Produzenten nicht, völlig von der traditionellen Methode des Geschichten-Erzählens abzulassen, und Formen, wie Komödie und Drama, wurden vorsichtig geändert, um das

Auge auf das soziale Umfeld der Hauptpersonen zu lenken.

Hochgeachtet in Indonesien ist auch der Regisseur Slamet Rahardjo. In seinem letzten Film "Ponirah Terpidana" präsentiert Rahardjo in einem sehr lyrischen Stil Menschen unterschiedlicher Herkunft, die unter Schwierigkeiten versuchen, miteinander in Verbindung zu kommen. Der Film ist wie ein indonesisches Drama und will die Gesellschaft als Ganzes erfassen. Wie Umboth, geht Rahardjo in wunderbarer Weise über seinen melodramatischen Stoff hinaus, um mit der Geschichte eines Mädchens, das von seinem Vater verstoßen wird, das Bild einer jungen Frau, die mit ihrem Schicksal unzufrieden ist, zu schaffen.

aus: *AfricaAsia*, No. 15, März 1985, S. 53f

NACHRICHTEN

GEWERKSCHAFTSFÜHRER HINGERICHTET

Zum ersten Mal seit 15 Jahren wurde in Indonesien am 7.5. ein politischer Gefangener hingerichtet. Es handelt sich um Mohammed Munir, der 1925 in Madura geboren wurde und von 1952 bis zum Verbot 1965 Generalsekretär des indonesischen Gewerkschaftsbundes SOBSI war. Munir saß auch für die Kommunistische

Partei Indonesiens, die PKI, im Parlament. Er entkam den Massakern nach dem Putsch 1965 dadurch, daß er in den Untergrund ging. Im Sommer 1968 wurde er entdeckt und verhaftet. 1973 erst wurde er wegen seiner Tätigkeiten vor dem Putsch, die damals völlig legal gewesen waren, und wegen seiner Widerstandstaktionen im Untergrund zum Tode verurteilt. Schon 1982, als Gerüchte über die bevorstehende Hinrichtung Munirs bekannt geworden waren, appellierten mehrere Gewerkschaften an die indonesische Regierung, von der Hinrichtung abzusehen. In Lebensgefahr befinden sich auch drei

weitere politische Gefangene. Es handelt sich um drei PKI-Aktivisten aus Ost-Java, die auch Ende der 60er Jahre gefangen genommen wurden und erst Mitte der siebziger Jahre zum Tode verurteilt worden waren. Die Hinrichtungen der drei Angeklagten, Gatot Sutaryo, Rustomo und Djoko Untung, konnten jedoch auf internationalen Druck hin verzögert werden. 1980 versicherte Präsident Suharto der Regierung der Niederlande, daß die Gefangenen nicht hingerichtet würden. 1984 lehnte Suharto jedoch Gnadengesuche von Djoko Untung Gatot Sutaryo, im März dieses Jahres das von Rustomo ab.